



DEUTSCHLAND

Besichtigungen von Milchviehbetrieben

Der Kongress der Weltvereinigung der Landwirtschaftspresse fand in diesem Jahr in Deutschland statt, und zwar in Bonn. Das Thema dieser Edition war « Nachhaltige Landwirtschaft made in Germany ». In unserer nächsten Ausgabe werden wir näher auf die Konferenz eingehen – eine Debatte, die eine Reihe deutscher Spezialisten diese Materie versammelte. Das breite Besucherprogramm bot einen Ausblick auf die zahlreichen Facetten der deutschen Landwirtschaft. Mit dem ersten Thema kommen wir auf die Besichtigung einiger origineller Milchviehbetriebe zu sprechen.

L. Servais, awé VoE

Ländlicher Empfang made in Germany

Diese Reise war ebenfalls Anlass zur Besichtigung verschiedener Höfe, die sich auf den Direktverkauf und den ländlichen Empfang orientiert haben, wie zum Beispiel Albert und Helga Trimborn. 1983 übernahmen die beiden, die nicht aus dem landwirtschaftlichen Milieu stammen, einen kleinen Betrieb mit gemischter Tierhaltung in Lohmar. Ihre Mittel waren ziemlich begrenzt. Ihren ersten Traktor mussten sie sich sogar mit einem anderen Landwirt teilen. Eingeeengt durch die Milchquoten, mussten sie eine Alternative zur Rentabilisierung ihrer Investition finden. So begannen sie mit der Haltung von Legehennen und Gänsen und eröffneten ein Bauernlädchen mit Produkten der Region.

Doch seitdem hat sich einiges geändert. Heute erstreckt sich der Betrieb über 110 ha, zählt 125 Milch- und Fleischkühe, 60 Schweine, 6.000 Legehennen und 1.500 Gänse. Doch das Haupteinkommen erzielen sie mit Aktivitäten, die sich direkt an den Verbraucher richten. Die Nähe zweier Städte wie Köln und Bonn hat sicherlich zum Erfolg beigetragen. Ein Geschäft von 130 m² bietet 200 Produkte aus eigener Herstellung und von regionalen Partnerbetrieben an. Diese Produkte werden auch über



Sie haben ein Bauernlädchen mit Produkten der Region eröffnet.

Internet kommerzialisiert. Der Hof verfügt ebenfalls über ein Restaurant, 4 Appartements, Fest- und Versammlungssäle. Das Angebot zieht Schulen, Unternehmen, Reiseorganisationen an. Die Besucher lernen den Betrieb mittels eines Erlebnisparkours kennen. Jedes Wochenende wird der Hof von Kunden überlaufen. Das Ehepaar, mittlerweile unterstützt durch einen der Söhne, beschäftigt fast 30 Voll- und Teilzeitarbeitskräfte.

Für Interessenten:

www.bauerngut-schiefelbusch.de

Der erste Weidemelkroboter von Lely in Deutschland

Markus Legge bewirtschaftet einen Biomilchbetrieb in der Eifel. Um seine Kraftfuttoreinkäufe zu verringern, die insbesondere im Biosektor sehr zu Buche schlagen, hat Markus sich auf eine bessere Verwertung seines Weidegrases verlegt. Angesichts des schlechten Zugangs zu seinen Weiden hat er einen außerhalb des Stalles arbeitenden Melkroboter angeschafft, eine Premiere für Lely Deutschland.

Markus Legge hält eine Herde von 125 Milchkühen in Monschau, im Norden der Eifel. Es handelt sich um Holstein- und Redholstein-Tiere, doch der Züchter praktiziert ebenfalls Kreuzungen mit verschiedenen rustikaleren Rassen. Die BWB-Rasse wird in Endkreuzung eingesetzt. Markus wird durch seine Gattin und eine bezahlte Teilzeitarbeitskraft unterstützt, wodurch der Betrieb auf insgesamt 2 Arbeitskrafteinheiten kommt.

Die Raufutterfläche des Betriebes beläuft sich auf 80 ha. 2004 hat er das Bio-Statut erworben. Mit dem Ziel, seine Kraftfuttoreinkäufe zu senken, die im Biosektor sehr kostspielig sind, wollte Markus seine Weide besser valorisieren. Doch nur 4 ha Weide sind direkt vom Betrieb aus zugänglich. Der Hauptblock der Weideflächen liegt 2 km vom Betrieb entfernt. Der Betrieb führte dadurch praktisch das Zero-grazing durch.

So kam es zur Kontaktaufnahme mit Lely in der Absicht, einen Weidemelkroboter zu erwerben, was eine Premiere für Lely Deutschland war. Zwei mobile Container mit je einem Roboter, einem Milchtank und einem kleinen Büro wurden konstruiert und 2009 aufgestellt, was einer Gesamtinvestition von 400.000 Euro entsprach.

Ein Elektrokabel musste verlegt werden, um die beiden Einheiten mit Energie zu versorgen. Das Wasser wird von einem Brunnen geliefert. Zur Förderung der Besuchsfrequenz, mit Ausnahme der größten Hitzeperioden, wurden die Tränken in der Nähe der Roboter angebracht. Die am weitesten von den Robotern entfernten Ecken der Weiden liegen auf 800 m. Die Weidefläche ist



Angesichts des schlechten Zugangs zu seinen Weiden hat Markus Legge einen außerhalb des Stalles arbeitenden Melkroboter angeschafft, eine Premiere für Lely Deutschland.

in mehrere Blöcke eingeteilt, es wird mit dem System der Kurzrasenweide gearbeitet um ständig nährstoffreiches und schmackhaftes Gras anzubieten. Die tägliche Melkfrequenz liegt bei 2,5 im Frühjahr und bei 1,8 im Herbst. 75 % der Kalbungen finden von Dezember bis April statt.

Die beiden Container werden während des Winters in den Stall gebracht, um die Melkarbeit dort zu verrichten. Dabei müssen die jeweils 8 Tonnen schweren Container auf einen Anhänger verladen werden, mit dem sie zum Stall transportiert werden. Der Betriebsleiter gibt jedoch zu, dass dieser Vorgang, auch wenn er technisch unter Kontrolle ist, Angesichts des Wertes der Ausrüstung stets einen stressigen Moment darstellt.

Hinsichtlich Fütterung und Entsorgung der Tierausscheidungen reduzierte diese Formel die Arbeitsbelastung während der Weideperiode enorm.

Aus ökonomischer Hinsicht fiel durch die Umstellung auf Bio der Stalldurchschnitt um 20 %. Dieser liegt zurzeit bei 7.838 kg Milch. Der Kraftfutterverzehr (1,9 Tonnen je Kuh und Jahr) wurde um die Hälfte reduziert. Die Leistung

je ha Grünland (ohne Jungvieh) beträgt 10.422 kg Milch (6.978 kg mit Jungvieh). Der Gestehungspreis je Liter Milch beläuft sich auf 32 Cent je Liter ohne die Lohnkosten.

Der Verkaufspreis der Milch hat sich praktisch verdoppelt. Bei der Besichtigung, zu Anfang Juli, lag der Basispreis bei 48 Cent für Milch an 4,2 % BF und 3,4 % Protein, mit den Vergütungen bei 58 Cent. Zusätzlich erhält der Tierhalter eine Bioprämie von 475 Euro je ha.

Andere Originalität des Betriebes, Markus Legge liefert seine Milch an EKO-Holland, eine Gruppierung von etwa hundert Biomilchproduzenten, welche das Einsammeln organisiert und die Milch ihrer Mitglieder über ein Panel von um die 10 Molkereien kommerzialisiert. Mit dieser Formel sind die Produzenten in der Lage, aktiv in den Verkauf ihrer Milch einzugreifen und die Konkurrenz auszureizen. Das Produktionsvolumen der Gruppe wird zudem an die Entwicklung der Nachfrage angepasst.

Der Betriebsleiter ist nunmehr auf der Suche nach Zusammenarbeit mit einer lokalen Molkerei mit dem Ziel, die Vermarktungswege zu verkürzen.

Die Biomethanisierung und die Genetik als Diversifizierungsmöglichkeit

Christoph und Birgit Lüpschen sind Milchproduzenten in Lohmar, in der Bonner Region. 2009 stellten sie sich die Frage der Neuorientierung ihres Betriebes. Das Paar entschied sich daraufhin für zwei Diversifizierungsmöglichkeiten, nämlich die Einrichtung einer Biogasanlage und den Verkauf von Holsteingenetik. Angesichts der aktuellen Milchkrise erbringen diese beiden Betriebszweige heute 100 % der Einnahmen des Hofes.



Christoph und Birgit Lüpschen entschieden sich für zwei Diversifizierungsmöglichkeiten, nämlich die Einrichtung einer Biogasanlage und den Verkauf von Holsteingenetik.

Milchproduktion

Der Betrieb zählt 220 Kühe und erstreckt sich über 240 ha, davon 145 ha Grünland. Es werden 2 Lohnarbeitskräfte beschäftigt. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Herde verdoppelt. Das Melken wird nunmehr mittels 4 Fullwood Robotern durchgeführt. Der Stalldurchschnitt liegt bei 10.000 kg an 3,8 % BF und 3,43 % Prot. Dieser Betrieb liegt in der Nähe der Firma Lemmer, dem Importeur für Fullwood in Deutschland und dient dieser als Schaubetrieb, woraus sich für ihn ein kommerzieller Vorteil ergibt. 2014 wurde die neue Version des Merlin-Melkroboters von Fullwood (Merlin) installiert, welche im Energieverbrauch deutlich sparsamer ist.

Jeder Roboter betreut eine separate Kuhgruppe (Erstlaktierende, Mehrfachlaktierende, Frischkalber).

Die Grundration besteht hauptsächlich aus Raufutter und betriebseigenem Kraftfutter. Nur das Soja stammt von außerhalb des Betriebes. Laut Betriebsleiter liegt der Gestehungspreis je Liter Milch ohne Arbeitskosten bei 30 Cent. Bei der Besichtigung lag der Milchpreis bei 23 Cent.

Zur aktuellen Situation des Milchmarkts

sind die Kommentare die gleichen wie in Belgien. Die Krise macht sich in Deutschland sehr schmerzhaft bemerkbar da zahlreiche Betriebe in den letzten Jahren investiert haben und die finanziellen Reserven geschrumpft sind. Christoph, welcher in der Vergangenheit in der Milchindustrie tätig war, sähe eine Lösung in einer zeitweiligen Reduzierung des Angebots in Europa. Auf die Frage, wie eine solche zu erreichen wäre, lautet seine Antwort, einige Molkereien müssten den ersten Schritt in diese Richtung tun. Die anderen würden von alleine folgen, da die Vorteile für alle ersichtlich würden. Das Problem bestehe jedoch darin, das Ganze auf den Weg zu bringen. Langfristig könnten die europäischen Molkereien angesichts unserer Produktionskosten niemals mit den Regionen der Welt konkurrieren, in denen die Produktionskosten niedriger liegen. Sie sollten ihr Angebot an die Nachfrage der Verbraucherschaft anpassen und sich durch die Qualität ihrer Produkte abheben. Milch, die z.Bsp. aus garantiert GVO-freien Futtermitteln stammt, stelle eine interessante Möglichkeit dar, die zurzeit in Deutschland im Fokus stehen.

Biomethanisierung

Da die Grenzen des Betriebes hinsichtlich des Milchvolumens erreicht sind, entschieden sich die Betriebsleiter für die Diversifizierung. Erneuerbare Energie wurde dabei als reelle Chance betrachtet. 2009 wurde mit einem Partner eine 800 KW-Biogasanlage gebaut, was eine Investition von 4 Millionen Euro darstellte. In Deutschland wird erneuerbare Energie stark gefördert.

Der Fermenter verschlingt nicht weniger als 60 Tonnen organisches Material pro Tag. Dabei handelt es sich zur Hälfte um die tierischen Ausscheidungen des Hofes, die andere Hälfte besteht aus Abfällen aus Nahrungsmittelindustrie und Gastronomie. Diese außerbetriebliche Biomasse wird nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage gehandelt. Zurzeit sinken die Preise, denn die Gesetzgebung wurde überarbeitet und das Wachstum der Biogaserzeugung erhielt einen starken Dämpfer. Der Betrieb erhielt denn auch keine Beihilfen, wohl aber die Zusage, den erzeugten Strom 20 Jahre lang zum garantierten Preis von 9,5 Cent je Kilowattstunde (kwh) verkaufen zu können.

Laut seiner Aussage erhalten die Anlagen, welche mit Ackererzeugnissen funktionieren, einen garantierten Preis von 20 Cent/kwh.

Die Funktionsweise der Gäranlage ähnelt derjenigen der Pansenflora. Dabei gilt es, die Temperatur, den pH-Wert, den Durchfluss sowie den Strukturgehalt zu überwachen. Die meisten Schwierigkeiten bereitet die administrative Belastung.

Nach 60 Tagen hat die organische Masse ihre Energie abgegeben und wird anschließend durch Erhitzen hygienisiert, da der Fermenter ja teilweise mit Rückständen aus der Nahrungsmittelindustrie beschickt wird. Anschließend wird sie als organischer Dünger im Betrieb eingesetzt oder an andere Landwirte weiterverkauft.

Die in der Anlage anfallende Abwärme wird im Betrieb bzw. in einem Restaurant und einem Unternehmen genutzt, welches im Dorf in 800 m Entfernung liegt. Das Verlegen der hierfür notwendigen Warmwasserleitung hat Kosten in Höhe von 600.000 Euro verursacht.

Genetik

Während der letzten Jahrzehnte haben die Betriebsleiter verschiedene Kreuzungen (Simmental, Brown Swiss, Skandinavische Rotbunte, ...) durchgeführt mit dem Ziel, die Robustheit der Herde zu steigern. Zu dieser Zeit engagierte sich Christoph stark im Molkereisektor und war daher weniger im Betrieb anwesend. Diese Situation hat sich mit der Anschaffung der Biogasanlage nicht verbessert.

Die Züchter haben sich noch für eine zweite Diversifizierung entschieden, nämlich den Verkauf von Topgenetik. Sie schätzten dass durch die Einführung der Genomik eine sicherere Rendite der Investition gegeben sein werde. Als Beweis führen sie an, dass mittlerweile nichtlandwirtschaftliche Investoren in Färsen mit Topabstammung investieren.

Christoph und Birgit entschieden sich für das Suffix « Colonia Cows ». Eliteembryonen und -färsen aus genomischer Sicht wurden gekauft, anfänglich aus Kanada über Semex. Jedes Jahr kaufen sie weiterhin 30 bis 40 Embryonen, v.a.

in Nordamerika. Die beiden visieren den internationalen Markt an und versuchen Kuhfamilien zu entwickeln, die den vielfältigen Anfragen Genüge leisten. Ausserdem interessieren sie sich für die Sparte der genetisch hornlosen Tiere, welche sie für sehr vielversprechend halten.

Die aktuell eingesetzten Bullen sind Lighter, Altasuperstar, Great, Bestliss, Afterburner und Deko Red P.

2015 wurden 25 Bullen an Besamungszentren geliefert, 25 Elitefärsen und mehr als 150 Embryonen verkauft.

Beim Verkauf European Classic Sales, der Anfang Juli in Deutschland stattfand, lag der Durchschnittspreis der Färsen bei 5.200 Euro. Auch dieser Sektor leidet an den Folgen der Krise, denn der Durchschnittspreis lag um 1.000 Euro tiefer als 2015. Im Prinzip beträgt der Preis einer Herdenkuh um die 1.100 Euro. Heute kann dieser Preis jedoch auf 700 Euro fallen !

